

Die „Volkswacht für  
Schlesien, Posen und  
die Nachbargebiete“ ist  
durch unsere Expedition,  
Weißberggasse 64, durch  
die Post u. durch Colporteurs  
zu beziehen.

Preis vierteljährlich 2.50,  
pro Woche 20 A

# VOLKSWACHT

Die „Volkswacht für  
Schlesien, Posen und  
die Nachbargebiete“ er-  
scheint wöchentlich 6 Mal.  
Der Insertionspreis für die  
5 gespaltene Zeile beträgt  
20 A

Verzeitungsliste  
Nr. 5540.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Theil: Fritz Sauerz in Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

2. Jahrgang.

Sonnabend, den 16. Mai 1891.

Nr. 112.

## Der Bergarbeiterausstand.

Wiederum hat unser profitwütiges Unternehmertum das größte Elend über Tausende von Arbeiterfamilien gebracht. Die Kohlenpreise scheinen noch nicht die genügende Höhe erreicht zu haben und sollten jedenfalls durch einen Ausstand der Bergarbeiter in die Höhe geschraubt werden. Daß die Spekulation keine falsche war, haben die Vorgänge mittlerweile gezeigt. Man scheut sich heute allerdings nicht, den Ausbruch des Ausstandes der sozialdemokratischen Partei und ihren fog. Obergerien in die Schuhe zu schieben, trotzdem von derselben in richtiger Erkenntnis und Würdigung der Sachlage unzweifelhaft erklärt worden ist, daß ein Ausstand dem Unternehmertum nur äußerst gelegen käme. Geben doch alle Anzeichen den Beweis, daß es den Grubenbaronen tatsächlich nur darauf ankam, die Arbeiter zum Ausstand zu treiben. Nicht nur daß die Arbeiter brotlos gemacht wurden, sobald sie bemüht waren für die Organisation einzutreten, für die Aufklärung ihrer Genossen zu sorgen und sie die wahre Sachlage der Verhältnisse erkennen zu lehren, man versuchte auch, die anwachsende Organisation zu sprengen und in väterlicher Fürsorge die Arbeiter von dem Besuch der Versammlungen abzuhalten. Diese Fürsorge hatte jenenfalls aber mehr den Zweck, die Arbeiter davor zu bewahren, daß aus den Kindern selbständige Männer würden, die sich der angemessenen Autorität nur dann zu fügen bereit sind, wenn man sie als gleichberechtigte Menschen anerkennt. Wir rechnen mit den heute bestehenden Verhältnissen, verlangen aber, daß die Arbeitsbedingungen nicht einseitig von den Unternehmern festgesetzt werden, sondern wollen, weil wir am meisten bei dieser Festsetzung interessiert sind, auch ein Wort dabei mitzusprechen haben. Ohne den Arbeiter würden alle unsere Kulturerrungenschaften nicht gehalten werden können, und diesen Arbeiter versucht man als einen minderwertigen Menschen bei Erörterung seiner Lebensfragen bei Seite zu schieben, ja ihn zu hindern durch den Anschluß an seine Organisationen durch eigene Kraft ein besseres Dasein zu erringen. Zu allem Diesem kommt dann auch die Erkenntnis, daß das Bestreben der herrschenden Klassen immer mehr darauf gerichtet ist, der Koalitionsfreiheit durch Verschärfung der Gesetzesbestimmungen über die Arbeitseinstellungen mehr und mehr einzuschränken, den Arbeiter also auch noch des letzten Schutzes, den er anscheinend noch genossen hat, zu berauben. Nachdem man so den Haß und Zorn gegen ein solches Unterdrückungsverfahren und seine Urheber in die Brust der Arbeiter gelegt hat, wundert man sich, wenn dieser Zorn zum Ausdruck kommt und sich in einer allgemeinen Arbeitseinstellung kund gibt. Anstatt aber daran zu denken, diesen Ausbrüchen der Leidenschaft, diesen, durch die äußerste Not erzeugten Erhebungen, die Ursachen zu entziehen, indem man die Mißstände beseitigt, sucht man durch die rohe Gewalt, durch rücksichtslose Brutalität, die Wirkungen zu beseitigen.

Die Bergarbeiter verlangten in erster Linie eine menschenwürdigere Behandlung und erst dann kamen die Forderungen: „Achtstündige Schicht incl. Ein- und Ausfahrt und einen Minimallohn“, welcher in verschiedenen Abstufungen vier Mark nicht übersteigen sollte. Jeder mit einigermaßen menschlichem Gefühl versehen Mensch wird vor allem der Forderung einer kürzeren Arbeitszeit für diesen überaus gefährlichen

und der Gesundheit so nachteiligen Beruf zustimmen müssen. Keiner der Hinabfahrenden weiß, ob er das Tageslicht jemals wiedersehen, täglich fast kommen Nachrichten von Unglücksfällen, die einzelnen oder einer größeren Zahl von Bergleuten zugefallen sind. Ein Blick in die blassen, abgehärmten Gesichter der Grubenarbeiter genügt, um zu zeigen, welche verheerenden Wirkungen die Entziehung des Tageslichtes und das Arbeiten in mit Kohlenstaub und giftigen Ausdünstungen geschwängelter Luft in dem Körper anrichtet. Und dieser Arbeiterkategorie verlagst man es, ihren Arbeitstag so zu kürzen, daß die Einwirkungen der ungesunden Beschäftigung nicht so gewaltige sind. Und aus welchen Gründen? Natürlich, die nationale Industrie leidet wieder einmal darunter. Die alte Geschichte, an die kein vernünftig denkender Mensch mehr glauben will.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Arbeitszeit in den englischen Bergwerken incl. Ein- und Ausfahrt wenig über acht Stunden geht. Die eigentliche Arbeitszeit beträgt in den Bergwerken Englands im Durchschnitt nur 7 Stunden 25 Minuten. In dem größten englischen Kohlendistrikt Northumberland-Durham beträgt die Schichtdauer mit Ein- und Ausfahrt nur 7 Stunden, so daß eine eigentliche Arbeitszeit von 6 Stunden vorhanden ist, die außerdem noch durch Pausen unterbrochen wird. Es ist aber ebenso allgemein bekannt, daß die englische Kohle immer noch den Weltmarkt beherrscht. Und da wagt man zu erklären, bei Verkürzung der Arbeitszeit der Bergarbeiter würde unsere Industrie zu Grunde gehen. Nein, das wird sie nicht, aber eine gesündere kräftigere Bevölkerung werden wir erhalten, die nicht in dem Arbeitsjoch einherwandelt, gleich dem Arbeitstiere. Vielleicht würde den Herren Grubenbaronen etwas von ihren Prozenten und Dividenden gekürzt und dies wäre unter allen Umständen nicht nur möglich, sondern äußerst empfehlenswert, um nicht dem Nichtstue für jede Mark, die er zur Kapitalanlage oder zum Betriebe hergiebt, zwei zurückzugeben. Dieses letztere aber geschieht bei den Inhabern von Bergwerksaktien. So zahlte die „Arenberg'sche Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb“ für das vorige Jahr 120 pSt. Dividende. Auch andere Werke zahlten, wenn auch nicht so hohe, so doch enorme Dividenden. Wir wollen nur einige nennen. Gelsenkirchen 12 pSt., Gibernia 19 pSt., König Wilhelm konv. 25 pSt., König Wilhelm St. Prior 30 pSt., Pluto 25 pSt., Pluto St. Prior 25 pSt. u. s. f. Angesichts eines solchen Verdienstes muß man es als eine Schmach für unser Vaterland bezeichnen, wenn erklärt wird, mit Erfüllung der Forderung unserer Bergarbeiter würde der deutsche Bergbau zu Grunde gehen. Man scheut sich in unseren beständigen Kreisen nicht, es gut zu heißen, daß der Kapitalist, welcher sein Geld zum Betriebe eines Bergbaues hergiebt, am Schluß des Jahres für je hundert Mark 25 bis 120 Mark wiedererhält, und daß dieser selbe Kapitalist demjenigen, welcher ihm diesen geradezu wucherischen Gewinn bereitet, nicht einmal die notdürftige Ernährung garantiert, ihm, dem mit Gefahren für Leben und Gesundheit kämpfenden Arbeiter, nur einigermaßen das Loos zu erleichtern sucht. Daß bei der Beobachtung solcher Vorgänge die Verzweiflung der Bergarbeiter erfaßt und sie sich zu einem unbesonnenen Schritte hinreißen lassen, kann kaum verwundern. Als ein solcher unbesonnener Schritt ist jedenfalls die Proklamierung des Generalstreiks zu einer Zeit zu be-

zeichnen, welche dem Unternehmertum jeden Ausstand, welcher Art er auch sei, willkommen sein lassen muß. Allerdings haben auch unter den Bergleuten die einschüchtlenden Führer abgemahnt, sie wurden jedoch zur Fassung ihres Beschlusses durch die Massen gedrängt. Es liegt wol in der Natur der Sache, daß ein Ausstand bei den Bergarbeitern nur von Erfolg sein kann, wenn er allgemein ist. Stehen doch diese Arbeiter dem kapitalträchtigsten Unternehmertum gegenüber, und wird es nur möglich sein, dieses dadurch zu überwinden, daß alle beteiligten Industriezweige, welche auf den Verbrauch von Kohle angewiesen sind, so in Mitleidenhaft gezogen werden, daß der von dieser Seite ausgeübte Druck die Selbstproben des Bergbaues zum Nachgeben zwingt. Es ist wol erklärlich, daß auf der Delegiertenversammlung in Essen beschlossen worden, den bereits im Ausstand befindlichen Kameraden durch den Generalstreik zu Hilfe zu kommen, jedoch mußten die Delegierten sich sagen, daß es besser gewesen wäre, die einzelnen Ausständigen zur Aufnahme der Arbeit zu nötigen, als durch einen verlorenen Streik die schwere Organisationsarbeit noch schwieriger zu gestalten. Es ist klar, daß das Unternehmertum jetzt, nachdem es, wie vorausgesehen und von den Delegierten auf der Essener Konferenz auch erklärt, die Oberhand behalten hat, Alles daran setzen wird, um die Ausbreitung des Verbandes zu hindern, weil die Herren sehr genau wissen, daß sie einer organisierten Arbeiterschaft gegenüber nicht so leichtes Spiel haben werden. Wir wissen aber ebenso genau, daß trotzdem und allem die Organisationsarbeit ruhig vorwärts gehen wird. Zur Zeit aber steht die Zahl der Organisierten noch nicht in dem Verhältnis zu den Beschäftigten, um mit Sicherheit darauf rechnen zu können, daß die Beschlüsse der Versammlungen ausgeführt werden. Es werden innerhalb Deutschlands annähernd 270 000 Arbeiter in Bergwerken beschäftigt, während in dem deutschen Bergarbeiterverband 58 000, im sächsischen Verband 7000 Mitglieder sind. Im schlesischen Distrikte beginnt die Organisation erst sich zu bilden.

Wenn auch in anderen Gewerben bei gleichem Verhältnis schon Streiks durchgeführt sind, so liegt das wesentlich an deren Produktionsverhältnissen. Besondere muß daran gedacht werden, daß diese Organisationsbildungen noch neueren Datums sind, die Mitglieder also noch nicht das volle Verständnis für die Tragweite der gefassten Beschlüsse gewonnen, sowie die notwendige Disziplin und Ruhe und Opfermut, in sich aufgenommen haben. Die letztere Eigenschaft wird man den Bergleuten wol nicht absprechen können, aber es ist der Opfermut eines Bergweiskubens, der mit klaren Augen sieht, daß seine Opferwilligkeit nur dazu führt, sein Elend zu vergrößern; nicht jener Opfermut, der durch unausgesetzte Mühe und Beitragsleistung erst die nötige Kraft zum Kampfe zu erlangen sucht und der sich in der Entscheidungstunde sagen kann, daß Alles geschehen ist, was den Sieg der Arbeiter sichern muß.

Wir erwarten von den Leitern der Bergarbeiterbewegung, so äußert sich zum Schluß ihrer Ausführungen die General-Kommission, daß sie durch das Mißlingen dieses Kampfes nicht entmutigt sein werden.

Wir sind überzeugt, daß sie nach wie vor an der Ausbildung des Verbandes arbeiten werden. Es gilt jedoch nicht nur, die eigenen Reihen zu formieren und zum wolverborenen Kampfe vorzubereiten, sondern es



**Achter deutscher Maurerkongress zu Gotha im „Eivolt“.**

**1. Sitzung:**

Meng-Gotha, Einberufer des Kongresses, ernennt in einer kurzen Ansprache die Delegierten zur Förderung der Einigkeit, sowie der Bewegung der Maurerschaft Deutschlands. Hierauf eröffnet Dammann (Geschäftsleiter) den Kongress und ernennt als provisorischen Schriftführer Cäslein-Zwickau, worauf zur Wahl einer Mandatsprüfungs-Kommission geschritten wird. Zu derselben werden sechs Mann gewählt. Es sind anwesend 104 Delegierte, welche 133 Orte (darunter auch Chemnitz) vertreten. Nicht vertreten sind Braunschweig, Frankfurt a. O. und Königsberg. Beanstandet wurden von der Kommission drei Mandate, die ersten zwei wurden vom Kongress für ordnungsmäßig erklärt, wohingegen das dritte, welches die Hamburger Delegierten betrifft, eine längere Debatte hervorruft, weil dieselben in einer Fachvereins-Versammlung gewählt sind. Schließlich wurden dieselben ordnungsmäßig anerkannt. Aus der Wahl gingen hervor, als 1. Vorsitzender Paul Hannover, welcher durch Stimmentzettel gewählt wurde, als 2. Vorsitzender Dammann (Geschäftsleiter), als Schriftführer Jakob, Warnburg, Cäslein, Wittenbecher, Heinze und Jsofky. Hierauf Schluß der 1. Sitzung.

**2. Sitzung:**

Der Vorsitzende Paul eröffnet die Sitzung. Es wird die Arbeitszeit des Kongresses auf 8 Stunden festgesetzt. Eine Geschäfts-Ordnung, welche gedruckt vorliegt, wird angenommen. Hierauf kommen zwei Protestvorlese, der erste gegen das Mandat des Delegierten Silberschmidt-Weikensee, der zweite gegen das Mandat Lud-Dortmund zur Verlesung. Durch Antrag wird herüber zur Tagesordnung übergegangen. Dieselbe wird folgendermaßen festgesetzt:

1. Bericht der Geschäftsleitung. Referent Dammann.
2. Bericht und Abrechnung über das Fachorgan. Ref. Staniogl.
3. Die statistischen Erhebungen in Verbindung mit der wirtschaftlichen sozialen Lage der Maurer Deutschlands. Ref. Lorenz.
4. Beratung und Beschlussfassung über die Neuorganisation. Ref. Staniogl.

Obzwar zum ersten Punkt der Tagesordnung geschritten wird, stellt Meier-Hamburg den Antrag, die Angelegenheit Hartwig-Hamburg gegen die Geschäftsleitung beim 1. Punkt der Tagesordnung zu erledigen, welcher angenommen wird. Es erhält hierauf Dammann (Geschäftsleiter) das Wort zum ersten Punkt der Tagesordnung. Derselbe geht zunächst auf die Bewegung und die Ausstände vom vorigen Jahre ein. Es ist hieraus folgendes zu entnehmen: Ausstände fanden 30 statt und zwar begann der erste mit dem 15. März und endete der letzte den 3. November 1890, 8 Ausstände waren Aussperrungen, 22 Angriffsstreiks; 4 Streiks wurden gewonnen, die andern gingen verloren. Die Zahl der Ausständigen betrug 9000. Auf Agitation wurden

10 Agitatoren geschickt, welche insgesammt 855 Tage reisten und 739 Städte besuchten. An den statistischen Erhebungen nahmen dieses Jahr 202 Städte (152 im Vorjahre) teil. Flugblätter wurden vier Mal den Kollegen übermittelt und zwar insgesammt 170 000. Redner geht nun zum Bericht der Kassenverhältnisse über. Die Einnahme beträgt: für Streiks 68 274,53 Mark, für Agitation 5 659,84 Mk., für Protokolle 2 469 Mk., Kassenbestand 21 524,91 Mk., zusammen 97 928,28 Mk. Die Ausgabe beträgt: Arbeitseinstellungen 51 992,30 Mk., für Agitation 16 573,68 Mark, Unkosten der Geschäftsleitung 294,65 Mk., Bezahlung der Geschäftsleitung 5 412 10 Mk., Bureau-miete, Heizung, Versicherung und Verschiedenes 2 081,22 Mk., Kongresskosten 1890 inkl. Zuschüsse an verschiedene Delegierte laut Kongressbeschluß 1 477,98 Mark, Drucksachen 5 981,50 Mk., Prozeßkosten 5 528,99 Mk., Versandporto des statistischen Materials, Zuschüsse dazu u. s. w. 540,50 Mk., Flugblatt und Protokollporto 587,59 Mk., Unterstützung 200,— Mk., Porto und Schreibmaterial 493,59 Mk., zusammen 91 456,66 Mk. Bilanz: Einnahme 97 928 Mk., Ausgabe 91 456,66 Mk., mithin ein Bestand von 6 471,62 Mk. Im Anschluß hieran teilt der Revisor Bülow-Hamburg mit, daß die Revisions-Kommission Kasse und Bücher stets in bester Ordnung vorgefunden habe. Hierauf entspinnt sich eine lebhafteste Debatte, welche damit endet, daß der Kongress der Geschäftsleitung für ihre Tätigkeit volle Anerkennung ausdrückt und dieselbe entlastet. Bezüglich verschiedener verleumderischer Gerüchte, welche sich auf frühere Jahre beziehen und von dem Maurer Hartwig aus Hamburg (Mitglied der ehemaligen Agitations-Kommission der Maurer) gegen Mitglieder der Leitung sowie gegen andere Personen verbreitet worden sein sollen, wird eine neungliederige Kommission gewählt. Schluß der Sitzung.

Zweimal Mord und Selbstmord. Aus Berlin berichtet die „Volksztg.“: Die Kunde von einem Morde durchschwirrte die Stadt und hatte namentlich im Norden von Berlin große Aufregung hervorzurufen. Der in der Rheinsbergerstraße 8 wohnende Töpfer Rudolf Exner hatte sich früh in der fünften Stunde aus seiner vier Treppen hoch gelegenen Wohnung auf das Straßensplaster gestürzt und hatte, als der Nachtwächter den Sterbenden gefunden, mit der Hand nach seiner Wohnung gezeigt, so daß man annehmen konnte, es sei dem Selbstmorde noch etwas vorausgegangen. In der Tat bestätigte sich diese Annahme denn auch in der grausigsten Weise. Als man die zur Wohnung des Selbstmörders führende, von innen verschlossene Tür gewaltsam geöffnet hatte, bot sich den Eintretenden ein schrecklicher Anblick dar. Die Geliebte des Exner, Ida Müller, mit welcher er seit Jahren in wilder Ehe lebte, lag blutüberströmt mit einem Fuß noch im Bette, als Leiche auf dem Boden der Stube. Der Kopf war durch drei furchtbare Beilhiebe gespalten. Augenscheinlich war die Müller, die als groß und kräftig geschildert wird, schon vom ersten Beilhiebe so schwer verletzt, daß eine Gegenwehr nicht hat stattfinden können und der Tod sehr schnell eingetreten ist. Ueber die Motive zur grausigen

Tat herrscht vollständiges Dunkel, denn es wird allgemein berichtet, daß die Getötete mit ihrem Mörder in vollem Frieden und steter Einigkeit gelebt hat und daß auch Nahrungsjorgen niemals vorhanden gewesen sind. Exner hat als Töpfer immer ausreichenden Verdienst gehabt und auch die Müller hat in einer Goldleistenfabrik in der Brunnenstraße in regelmäßigem Wochenlohn gearbeitet. Ob unter solchen Umständen ein auf dem Tische in der Wohnung gefundener, mit Bleistift geschriebener Zettel, der die Worte enthalten soll: „Die Gebrüder Schent haben alles verraten,“ die Erklärung für die grausige That bildet, muß erst die Untersuchung ergeben. Danach gewinnt es den Anschein, als ob Exner, trotz seines ruhigen stillen Wesens, an irgend einem Verbrechen beteiligt gewesen und aus Furcht vor Entdeckung zur Tat getrieben worden ist. Dies sind indessen nur Vermutungen, ebenso die Behauptungen, daß Exner schon einmal verheiratet ist und nur aus diesem Grunde seine Verheiratung mit der Müller bisher unterlassen hat. Angeblich soll übrigens das Aufgebot zur Heirat jetzt schon erfolgt sein. Die beiden Leichen wurden nach Feststellung des Tatbestandes durch die Kriminalpolizei um 11 Uhr in das Schauhaus geschafft, aber die Blutstätte selbst war trotzdem während des ganzen Tages von Neugierigen umlagert. — Ein zweiter Mord und Selbstmord ereignete sich am Sonntag in der Kaiserin Augusta-Allee. In der unter Nr. 40 an der genannten (zu Martinikensfelde gehörenden) Allee gelegenen Holzbereitungsfabrik von N. Beders erschoss sich mittels eines Revolvers der Wächter Karl Freitnecht, nachdem er seine Geliebte mit drei Schüssen niedergestreckt hatte. Beide Personen waren auf der Stelle tot, ihre Leichen sind nach der Charlottenburger Leichenhalle überführt worden. Seine Geliebte befand sich in geeigneten Umständen, und man vermutet, daß der Mord und Selbstmord begangen wurde, weil eine eheliche Verbindung des Paares unmöglich war.

Die Antisemiten haben sich mit besonderem Eifer auf Sachsen geworfen, wo die Kartellparteien ihnen Hantlangerdienste leisten. Bemerkenswert ist, daß sie öffentlich in allen ihren Versammlungen zum Boykott der jüdischen Geschäfte auffordern, ohne daß bis jetzt eine Anklage erfolgt wäre. Der Boykott scheint in Sachsen bloß dann strafbar zu sein, wenn er von Sozialdemokraten ausgeht und sich gegen Feinde der Sozialdemokratie richtet. Uebrigens können die Antisemiten sich auch in Sachsen nur unter den Hochschöhen der reaktionären Bourgeoisparteien in Versammlungen wagen und auch dann meistens nur unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Kurz, sie spielen auch dort eine jämmerliche Rolle.

Aus dem Saarrevier wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben:

Saarbrücken. Die in Altenwald unlängst gefaßten Beschlüsse sind, von fünf abgelegten Bergleuten unterschrieben, dem Ober-Bergamt Bonn eingereicht worden. Darauf erläßt die hiesige Bergwerksdirektion jedoch eine Bekanntmachung, in der es heißt, daß die fünf Bergleute keinerlei Legitimation zur gesetzlichen Vertretung der Bergleute hätten und daß sie demgemäß nicht berechtigt wären, im Namen der Belegschaft zu

mehr sehen zu müssen. Ich bemerkte auch, daß die junge Dame beim Essen den Handschuh an der linken Hand anbehielt.

Nach dem Diner machte ich einen Spaziergang im Kurgarten. Es war an diesem Abend sehr heiß. Ich ging in der schattigen Allee auf und ab und hörte dann auf einem kleinen Hügel, von dem man die Aussicht über den ganzen Park hatte, die Musik, die vom Kasino ihre ernstesten Klänge zu mir herüberwarf.

Da sah ich den Vater und die Tochter langsamen Schrittes auf mich zukommen. Ich grüßte, wie man in den Badeorten seine Hotelgenossen grüßt; der Herr blieb stehen und fragte mich:

„Bitte, mein Herr, könnten Sie uns nicht einen kurzen Spaziergang angeben, womöglich nicht anstrengend und hübsch, entschuldigen Sie meine Freiheit.“

Ich bot mich an, sie in das kleine Tal zu begleiten, wo der schmale Fluß in einer engen Schlucht zwischen hohen Felshängen braust.

Sie nahmen dankend an. Selbstverständlich sprachen wir von der vorzüglichen Wirkung des Wassers.

„Ach,“ sagte er, „meine Tochter leidet an einer ganz eigentümlichen Krankheit, deren eigentlichen Sitz man gar nicht kennt. Sie leidet an ganz unbegreiflichen Nervenankfällen. Bald glaubt man, sie sei von einem Herzbeutel überfallen, bald vermutet man ein Leberleiden, dann spricht man wieder von einer Rückenmarkskrankheit. Zur Zeit giebt man dem Magen Schuld an diesem Protensübel\*) mit seinen tausend Formen

und Anfällen. Das ist der Grund, warum wir hier sind. Ich glaube aber, daß es vielmehr die Nerven sind. Auf jeden Fall ist die ganze Geschichte sehr traurig.“

Sofort kam mir die Erinnerung an sein heftiges Zucken seiner Hand, und ich fragte ihn: „Aber liegt hier nicht vielleicht ein Erbübel vor? Sind Sie nicht selbst ein wenig nervenkrank?“

Er antwortete ruhig: „Ich? — Nein — ich habe immer sehr ruhige Nerven gehabt.“

Dann sagte er plötzlich nach einigem Stillschweigen: „Ah, Sie meinen wol wegen meines Krampfes in der Hand, jedesmal, wenn ich etwas nehmen will? Das kommt von einer schrecklichen Aufregung, welche ich gehabt habe. Stellen Sie sich vor, dieses Kind, meine Tochter, war lebendig begraben gewesen.“

Ich fand vor Erstaunen und innerer Bewegung nichts zu sagen als „Ah!“

(Schluß folgt.)

**Schnigel.**

Wann wird ihre Frau entbunden? fragte Ludwig XIV. einen Hösling. Quand il plaira à votre majesté (Wenn Ew. Majestät befehlen), antwortete dieser mit tiefer Verbrennung. — So schmeichelt man noch heute den Fürsten, sie könnten die Stunde bestimmen, in welcher die Zeit ins Kinderbett kommen soll. Börne.

Es giebt keinen Menschen, der nicht die Freiheit liebt; aber der Gerechtigkeit fordert sie für Alle, der Ungerechtigkeit nur für sich allein. Börne, Tarnschilde Aufsätze.

**Für unsere Hausfrauen.**

Als ein vortreffliches Mittel, die Wäsche schön weiß zu machen, wird der gereinigte Borag empfohlen. Man nimmt auf etwa 30 Liter Wasser eine Hand voll Borag; bei feiner Wäsche, wie Vorhänge, Spitzen und dergleichen Dinge kann man noch mehr nehmen. Der Borag muß wie Soda zuvor in heißem Wasser kochen und wird dann mit Wasser vermischt. Borag greift, was fälschlicher Weise oft nicht geglaubt wird, die Wäsche keineswegs an. Er macht das härteste Wasser weich und eripart viel Seife. Einen Beweis für die Vortrefflichkeit des Borag bietet die holländische Wäsche, die ja wegen ihrer Sauberkeit und Weiße bekannt ist. In Holland aber nimmt man stets Borag, nie Soda. Man erhält Borag bei jedem Drogisten.

Schuhwerk wasserdicht zu machen. Ein nußgroßes Stück Paraffin wird geschmolzen in 1/4 Liter heimgemachten Klauenfett. Wenn man 2 bis 3 mal monatlich das Schuhwerk damit bestreicht, wird es vollkommen wasserdicht.

**Humoristische Ecke.**

Mißverständnis. Rätin: „Wollen Sie die Güte haben, mir das Fleisch etwas zu zerleinern?“ — Fleischersfrau (zu ihrem Manne): „Du, August, schlag' doch 'mal der Frau Rätin die Knochen entwei.“

Ludwig Börne, der sehr viel mit Stammbuchblättern gepöbel wurde, schrieb erst einer bornirt überspannten Dame, die davon entückt war, folgende tiefinnige Weisheit in das Album: „Das Leben ist eine Drosake und die Erinnerung eine gackernde Henne, dem hartfüßigen Knaben gleich, der sich auf der Wagend. kühel schaukelt. Der Weite begreift das und hält seinen Mittagsschlummer; der Tor frühstückt zu jeder Tageszeit und — ischweigt.“

\*) Protens, ein Meergott der griechischen Götterfage, welcher sich in vielerlei Gestalten verwandeln konnte.

**Fändigen.** Eine etwaige Arbeitseinstellung, vor welcher die Direktion dringend warnt, würde als Kontraktbruch angesehen werden.

**Leipzig.** Das Reichsgericht verwarf die eingelegte Revision gegen das Urteil über den großen Gewerkschaftsprozess in Magdeburg.

**Berlin.** (Eingefandt.) In der Strafsache wider Hense und Genossen wegen Verleibung der Subalternbeamten im Kaiserlichen Statistischen Amt mußte zwar wegen formaler Verleibung und weil viele Zeugen „sich nicht mehr recht entsinnen konnten“ die Verurteilung der Angeklagten erfolgen; der moralische Erfolg aber lag auf ihrer Seite. Trotz des zum Teil mißglückten Wahrheitsbeweises entrollte die Verhandlung ein trauriges Bild von der sozialen Lage der Hilfsarbeiter und zeigte deutlich, daß auch diese Reichsbehörde noch weit entfernt davon war, eine Musteranstalt zu sein.

Der Geheime Ober-Regierungsrat Dr. Becker, Direktor des Kaiserlichen Statistischen Amtes, mußte selbst zugeben, daß er zu seinem Bureauvorsteher gesagt habe, man müsse nun doch bald die Entlassung zweier schwer kranker Hilfsarbeiter in Erwägung ziehen. Durch Zeugen wurde festgestellt, daß von den Bureauvorstehern den Kranken der „Mat“ erteilt sei, sich doch ja bald im Amt sehen zu lassen. Aus Furcht, ihre Stelle zu verlieren, hätten sich Beide zum Dienst geschleppt, einige Wochen später sind Beide gestorben.

Zum Fall Hense, welcher in schwerer Krankheit um Urlaub oder Hausarbeit gebeten, lag dem Gerichtshof das Antwortschreiben vor, in welchem das Gesuch abgelehnt wird. „Im Uebrigen“ heißt es wörtlich, „hat der Direktor ausdrücklich auf Ihr Einberufungsschreiben hingewiesen, was Ihnen nicht unbekannt sein dürfte.“ (Tägliche Kündigung, Ausfall der Diäten.) Mit Rücksicht auf seine Familie und um nicht wieder ganz ausscheiden zu müssen, schleppete sich H. zum Dienst. Die anwesenden beiden Ärzte bekundeten als Sachverständige übereinstimmend mit anderen Attesten, welche f. B. dem Direktor bei dem Gesuch vorgelegen haben, daß H. damals gar nicht hätte arbeiten dürfen. Jetzt sei sein rechtes Handgelenk steif und werde es mit größter Wahrscheinlichkeit bleiben; er habe 1 1/2 Jahre lang nur links geschrieben und sei noch jetzt eine große Schwäche im Arm zurückgeblieben. Die Bezeichnung Krüppel sei übertrieben.

Daß Schimpfworte, wie Dohse, Lämmel, Schlingel, von Subalternbeamten in Bezug auf Hilfsbeamte gebraucht sind, wurde voll bewiesen; die Tagesordnung sei es nicht. Wir meinen, wer sich durch eine derartige Beschimpfung seines Kollegen nicht solidarisch mitbeleidigt fühlt, beweist nur seinen eigenen moralischen Defekt. Dabei sind im Kaiserlichen Statistischen Amt auch Offiziere bis zum Oberlieutenant als Hilfsarbeiter beschäftigt.

Bekundet wurde weiter, daß die schriftliche Verfügung, über den Hof, nicht durch die Haustür, zu gehen, zunächst nur an die Hilfsarbeiter gerichtet gewesen sei; erst 1/2 Jahr später sei auch den Sekretären „mündlich der Wunsch ausgedrückt“.

Daß andere Hilfsarbeiter nur in Folge der traurigen Lage und der anstrengenden monotonen Arbeit im Statistischen Amt wahnsinnig geworden seien, konnte nicht nachgewiesen werden. Bedarf auch keines Beweises; die Möglichkeit liegt jedenfalls vor.

Die Verteidigung war eine recht mäßige; der Rechtsanwalt und Notar Mundel, welcher Hense und Jakob verteidigen wollte, hatte die Angeklagten in letzter Stunde im Stich gelassen; der erscheinene Vertreter hatte erst am Abend vorher von Mundel die Akten erhalten. Mundel, der sein Erscheinen im Termin davon abhängig gemacht, daß ein für ihn am 1. Mai in Stendal anberaumter Termin aufgehoben wurde, hat hier am 1. Mai Vormittags im Abgeordnetenhaus gesprochen.

Der Angeklagte Dr. jur. Hense hob in seinem Schlußwort nochmals kurz alle die Punkte hervor, welche erwiesen waren und betonte den großen Unterschied in der sozialen Lage zwischen dem erkrankten Beamten, welcher trotz langer Krankheit Gehalt, Urlaub und Extrazuschüsse erhält, und dem erkrankten Hilfsarbeiter, welcher seine Stelle verliert und dessen Familie darben mußte. Was ein derartiger „wolgemeinter Mat“, zum Dienst zu kommen, bedeute, wisse jeder. Daß ihm der Wahrheitsbeweis nicht voll gelungen, erklärte sich daraus, daß viele Zeugen heute anders aussagten, als damals, wo sie ihm die betreffenden Mitteilungen gemacht. Er glaube noch heute an die Richtigkeit seiner Behauptungen; die Absicht, zu beleidigen, habe ihm fern gelegen; eine etwas herbe Form sei aber notwendig gewesen, weil auf seine früheren akademischen Klagen Niemand angeschlossen habe. Wenn auch seine Lage durch den Verlust der Stellung und in Folge des gelähmten rechten Handgelenks eine traurige sei, die Beruhigung habe

er durch seine Entlassung wenigstens wiedergewonnen, daß er jetzt weder im Irrenhause noch als Selbstmörder sterben werde.

Das Urteil lautete auf 300, 200 und für Jakob auf 100 Mk., weil er beim Niederschreiben des Diktates gewußt hatte, daß dasselbe veröffentlicht werden sollte. Die Begründung des Urteils hatte für das kaiserliche Statistische Amt wenig Schmehelhaftes.

Tatsächlich sind nach dem „Hilfschrei“ (natürlich nicht in Folge desselben?) 48 Hilfsarbeiter lebenslänglich mit Pensions-Berechtigung angestellt; die bis 1887 eingetretenen sollen fixirte Diäten erhalten, auch der dienstliche Verkehrston ist ein besserer geworden.

Zum Dank haben einzelne frühere Kollegen 5 bis 6 Mark Zeugengebühren liquidiert, obwohl es bekannt war, daß Hense und Jakob nicht einmal eine Strafe zu zahlen im Stande sind.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

**Prag.** Auf mehreren Duzer Kohlenwerken kam es zu Unruhen, die aber keinen ernsteren Charakter annahmen. Der größte Teil der Belegschaften ließ sich bestimmen, zur Nachtschicht einzufahren. Ursache der Unruhen waren Strafzujüge wegen des Feierns am 1. Mai.

### Schweiz.

**Basel.** Die schweizerisch radikale Parteileitung ordnete die Abhaltung eines schweizerischen Volkstages zu Gunsten der Amnestie an.

### Frankreich.

**Marseille.** Ueber einen Mord, der unter eigentümlichen Verhältnissen erfolgte, wird berichtet: Es wurde ein Dienstmädchen Namens Anna Fauche in dem Springbrunnen einer kleinen Landwohnung, welche den Eheleuten Cournon gehört, ertrunken aufgefunden. In der Hand hielt Anna krampfhaft einen Bonquet, und ihre Herrschaft versicherte, sie hätte den Tod beim Verfolgen des flüchtigen Vogels gefunden. Nun stellt es sich aber heraus, daß das Mädchen kurz vorher eine Lebensversicherung von 100 000 Franken durch die Vermittelung der Cournon und zu Gunsten eines ihrer Hausfreunde Namens Abisson eingegangen und die erste Prämie auch wirklich bezahlt hat. Das Ehepaar und der Freund wurden verhaftet und gestanden nach einigem Zeugnissen, daß der Mord von ihnen aus Gewinnsucht vollführt worden war.

### Belgien.

Obwohl der Streik für die Arbeiter ansichtslos ist und ein großer Teil derselben dieses auch vollkommen einsieht, nimmt der Ausstand doch allgemein überhand. Eine „Besserung der Lage“, d. h. ein Nachlassen des Streiks wird nur aus Lüttich und Mons, namentlich aber in den Kohlengruben von Herstal, Jemeppe, Tilleur und Seraing gemeldet. Dagegen ist der Ausstand in den Bassins von Charleroi am 11. Mai fast allgemein ausgebrochen und 34 000 Bergleute haben daselbst die Arbeit niedergelegt, ebenfalls alle Eisenwerke. Die Gesamtzahl der Streikenden wird auf 130—150 000 angegeben. In Brüssel haben am Montag die Tischler ebenfalls den Streik eröffnet, heute versammeln sich die Mechaniker und man setzt die nämliche Beschlußfassung voraus. In Gent haben sich am 11. Mai 400 Dockarbeiter ebenfalls dem Streik angeschlossen, während in Antwerpen schon am 8. Mai 3000 Dockarbeiter dem Generalstreik beigetreten sind und die Ausladung englischer und deutscher Kohle verweigert haben.

### Schweden.

Der König von Schweden, der gleichzeitig König von Norwegen ist, wird im letzteren Lande durch die Verfassung weit mehr beschränkt als im ersteren. Da er in Norwegen zu einer Erweiterung seiner Rechte wegen des Freiheitsplanes des Volkes nicht kommen kann, hat er im schwedischen Reichstage eine Revision der sogenannten Unions-Akte, welche die gemeinsamen Angelegenheiten beider Länder regeln, beantragen lassen, um auf diesem Umwege die Macht der Krone auch in Norwegen zu Ungunsten des Volkes vergrößern zu können. Der Antrag wurde aber wegen der vollständigen Aussichtslosigkeit, die Zustimmung des norwegischen Parlaments zu finden, von der zweiten Kammer des schwedischen Reichstages abgelehnt. Bei der Debatte soll der schwedische Ministerpräsident Akerhjelm geäußert haben: „Haben wir erst 90 Tage militärische Uebungszeit, dann können wir mit den Norwegern schwedisch sprechen.“ Hierüber regten sich natürlich alle norwegischen Parteien derart auf, daß ein Konflikt zwischen Norwegen und Schweden unausbleiblich schien, zu dem-

selben wird es aber nicht kommen, da auf dem Drahtwege die Demission Akerhjelm's gemeldet wird.

### Rußland.

Am 3. Mai haben die polnischen Freiheitskämpfer die Erinnerung an die Konstitution vom 3. Mai 1791 gefeiert, jene Verfassung, deren Inhalt war, dem Bürgertum höchst beschränkte Rechte zu geben, alle Privilegien des Adels zu bestätigen und was damals eigentlich das politisch Wichtigste war, an Stelle des Wahlkönigtums ein erbliches Königtum zu setzen, weshalb sich auch Oesterreich für den Staatsstreich so sehr interessierte. Die Konstitution trat nie in Kraft, denn die Pläne der heutigen Beherrscher von Oesterreich, die polnischen Adligen vertreiben und verkaufen ihr Vaterland an Rußland, Preußen und Oesterreich; die zweite und dritte Teilung Polens erfolgte.

Das Alles hindert nicht, daß die Herren Polen den 3. Mai gefeiert haben; das ist nämlich die „Freiheit, die sie meinen“, die Freiheit von 1791. Aber die polnischen Arbeiter haben sie unliebsam daran erinnert, daß wir heute 1891 schreiben.

In Lemberg erschienen beim großen Festzuge am Sonntage, als Alle in nationaler Begeisterung schwammen, zwölfhundert Arbeiter mit roten Kokarden auf der Brust, auf denen zu lesen war: „1. Mai 1891; Allgemeines Wahlrecht; Achtstundentag.“ Der skurrile Gast an fröhlicher Tafelrunde kann nicht mehr Unbehagen erzeugen, als unsere wackeren Genossen mit ihrer ebenso würdigen wie geschickten Demonstration hervorriefen. Wir rufen ihnen herzliches Glückauf! zu, ebenso wie den Krakauer Genossen, die am 1. Mai nach Wien ein Begrüßungstelegramm richteten.

Daß die slavischen und magyarischen Arbeiter im Osten und Süden der Monarchie in die Bewegung eintreten, ist einer der wichtigsten Fortschritte der letzten Jahre. In Agram hielten am 1. Mai 1200 kroatische Arbeiter eine Versammlung ab und in Ungarn haben nicht nur in den Hauptstädten große Demonstrationen stattgefunden, sondern auch die Feldarbeiter auf dem flachen Lande zeigten, daß sie anfangen sich in Reich und Glied zu stellen. Daß es sofort zu einem blutigen Konflikt im Beker Komitate kam, daran war der echt ungarische Vorgang Schuld, daß ein Stuhlrichter eine weiße Fahne mit den Worten „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ herabreißen ließ. Unsere Genossen da draußen auf den sonnigen Feldern Ungarns haben sich an die stuhlrichterlichen Auffassungen der Menschenrechte noch nicht zu gewöhnen Gelegenheit gehabt. Sie werden schon lernen Geduld und Besonnenheit zu üben, die Zähne zusammenzubeißen und kaltblütig an der Zukunft weiter zu bauen.

Es geht vorwärts; im Osten wie im Westen!

Der „Rossischen Btg.“ wird aus St. Petersburg telegraphirt:

Die Polizei entdeckte dieser Tage eine geheime Druckerei. Im Litternaja-Prospekt beschlagnahmte sie eine Menge revolutionärer Veröffentlichungen und nahm mehrere Verhaftungen vor. Etwa 50 Studenten wurden ausgewiesen wegen Beteiligung an der Kundgebung anlässlich der Vererdigung Scholgunow's. Unter den Studenten der medizinischen Akademie wurde ein Geheimbund entdeckt.

### Serbien.

**Belgrad.** Die Erzherzogin Natalie von Serbien, die fameje Agentin des Russentums, macht der Regentenschaft viel Kopfschmerzen. Gestützt auf ihre russischen Konnexionen glaubt sie, dem Willen der Volksvertretung trotzen zu können und weigert sich, das Land zu verlassen. Die Regenten aber getrauen sich offenbar nicht, energisch dem Willen der Stupskina Gehorsam zu verschaffen, denn trotz der ablehnenden Antwort Frau Natalies auf das Schreiben Pasitsch's will die Regierung zunächst keinerlei Gewaltmaßregeln anwenden, sondern ihre Bemühungen für eine gütliche Lösung fortsetzen.

Gerüchtheilweise verlautet hier, der Ex-Kapitän Uzunow, ein Bruder des erschossenen Majors Uzunow, sei mit Komplizen als Mörder Beltschew's in Krajowa verhaftet.

### Amerika.

**New-York.** Weiße Sklaven. Die Erhebungen, welche ein Beamter des Senats Einwanderungsausschusses hinsichtlich der angeblichen Behandlung österreichischer Unterthanen als Sklaven persönlich in Virginien angestellt hat, haben einzelne Fälle unerhörter Grausamkeit zu Tage gefördert. Es hat sich herausgestellt, daß die an dem Bau der Norfolk- und Western-Bahn tätigen Böhmen von den Unternehmern in schredlicher Weise überarbeitet und mißhandelt wurden, ohne dabei mehr als die kärglichste Nahrung zu empfangen. Wenn ein Böhme erkrankt, so wurde er mit Hundstücken verfolgt

und bei seiner Gefangennahme bei gespanntem Revolver bis auf's Blut gepöckelt. Auch sonst erfahren die Böhmen eine schlimmere Behandlung, als ein wirklicher gekaufter Sklave erfahren haben würde. Zur Erklärung dieser unerhörten Vorgänge giebt man an, daß die Böhmen beinahe Wilde (!) waren und in einer Wildnis, wo das Gesetz nur ein unbekannter Begriff ist, unter der Peitsche brutaler Aufseher standen. Die Mißstände sind jetzt jedoch abgestellt (?) worden.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 15. Mai 1891.

**Breslauer Stadtverordneten-Versammlung.** In der Sitzung vom 14. Mai ist die Schlachthoffrage gefördert worden. Die Versammlung genehmigte die Vorlage des Magistrats betreffend dem allgemeinen Plan für die Errichtung der Baulichkeiten und Anlagen auf der Zankholzwiese, und zwar mit den Abänderungsvorschlägen des für die Schlachthoffrage von der Versammlung eingesetzten besonderen Ausschusses. Die Platzfrage wurde nur gestreift. Es bestand offenbar allgemeine Uebereinstimmung darüber, daß diese Frage nicht mehr aufzuwerfen sei, weil es nachgerade nicht mehr zulässig sei, die endliche Erledigung der Schlachthoffrage durch neue Bedenken aufzuhalten. Die Frage nach der Deckung der Kosten der Anlage, für welche nur etwa der dritte Teil der Mittel vorhanden ist, wurde als eine spätere Sorge ebenfalls vorläufig ausgeschieden. Man sucht eben zu Ende zu kommen, um alte, anerkannt unerträgliche Zustände möglichst bald zu beseitigen. Gestreift wurde auch die Frage der Aufhebung der Schlachtsteuer, von welcher der Stadtverordnete Friedländer glaubt, daß sie nach Einführung des der Stadt aus ihrer direkten Steuer erheblich höhere Erträge versprechenden neuen Einkommensteuergesetzes bedeutend leichter als bisher zu entbehren sein werde. Derselbe Stadtverordnete gab hierbei (indem er das Gelände der Zankholzwiese und ihrer Nachbarschaft flüchtig auf ihre Tauglichkeit zu Hafenanlagen hin betrachtete) der Anschauung Ausdruck, daß die Stadt Breslau jetzt der Frage der Anlegung eines Hafens ernstlich näher treten müsse, da nach wertvollen Informationen zweifellos Gefahr vorhanden sei, daß unsere Stadt andernfalls die Bedeutung als Handelsplatz, welche sie nach Eröffnung des Großschiffahrtsweges zu gewinnen vermöge, darangebe. Daß auch im Magistrat der Hafensfrage gegenwärtig ein höheres Interesse entgegengetragen wird, ging aus einer Bemerkung des Stadtsyndikus Göß hervor, die ungefähr dahin lautete: man habe seither bei Erörterung der Frage der Kostendeckung für die neue Schlachthofanlage vielfach daran gedacht, auch auf die aus einer älteren Anleihe für die Hafenanlage zurückgehaltenen zwei Millionen Mark zurückzugreifen, aber diesen Gedanken müsse man nunmehr doch wol fallen lassen. Die neuerdings von der Militär-Behörde geltend gemachten, aus der Nachbarschaft der Militär-Schießstände hergeleiteten Bedenken gegen die Schlachthofanlage auf der Zankholzwiese wurden von der Versammlung als minder erheblich erachtet. Man neigte offen der Ansicht zu, daß im Falle einer ernstlichen Collision nicht der Schlachthof, sondern die Schießstände vom Plane werden weichen müssen. — Die Haushaltsvoranschläge für 1891/92 für die Verwaltungen: der Promenaden, des Schießwerfers und seines Schießwesens, der Feuersocietät, des Fonds für Zwecke des Marktverkehrs und zum Ankaufe grundfester Bauten, endlich der Sparkasse wurden nach den Ausschüßanträgen genehmigt. Hierbei wurde ausdrücklich erklärt, daß die Entscheidung der Frage, ob der Stadtbibliothek im neuen Sparkassengebäude Dienstwohnung erhalten solle, noch vorbehalten bleibe. — Die Vorlagen des Magistrats über erhebliche bauliche Veränderungen im Stadttheater und über die Einführung der elektrischen Beleuchtung in dasselbe gingen zur Vorberatung an den Bauauschuß. — Der neue Fluchtlinienplan für die Westseite der Neuen Sandstraße und ihre Nachbarschaft wurde nach dem Antrage des Magistrats genehmigt. Schluß der Sitzung 6 1/2 Uhr. —

— Verkauf von Fliegenvertilgungsmitteln. Nach § 22 der Polizei-Verordnung vom 20. September 1879 betreffend den Verkauf und die Aufbewahrung von Giften, dürfen das sogenannte Fliegenpapier, insofern es arsenikhaltig ist, sowie Kobalt- und Fliegensteinslösungen als Fliegenvertilgungsmittel nur an solche Personen verkauft oder überlassen werden, welche dem Verkäufer als zuverlässig bekannt sind, oder sich über ihre Zuverlässigkeit durch eine für den besonderen Zweck ausgefertigte Bescheinigung der zuständigen Polizeibehörde ausweisen vermögen. Diese Gifte dürfen nur an

Erwachsene, nicht aber an Kinder, Schüler, Lehrlinge und dergleichen verabfolgt werden. Ueber das entnommene Gift hat der Käufer einen Empfangsschein auszustellen. In dem Empfangsscheine, welchen der Käufer zu unterschreiben hat, müssen die Art des empfangenen Giftes, die Qualität desselben, der Zweck, wozu das Gift gebraucht werden soll, sowie der Name des Abholers angegeben sein. Die vollzogenen Giftscheine hat der Verkäufer nummerirt aufzuheben. Ferner hat der Verkäufer ein Giftbuch zu führen, in welchem die Verabfolgung der Gifte unverzüglich einzutragen ist. Fliegenpapier muß durch aufgedruckte Stempel als giftig bezeichnet und als solches kenntlich gemacht sein. Diese Bestimmungen werden durch den königl. Polizei-Präsidenten Dr. Bionta in Erinnerung gebracht.

**Etwas für Rekruten.** Es sind wiederholt Wahrnehmungen gemacht worden, daß Rekruten, welche bis zur Einstellung vorläufig in die Heimat beurlaubt waren, die Barmittel zur heimlichen Auswanderung sich dadurch verschafft haben, daß sie Vermögensstücke unter der Hand verkauft haben. Der Ankauf unter solchen Umständen ist, wie die königliche Regierung zu Trier zur Warnung bekannt macht, nach § 141 des Reichsstrafgesetzbuches als vorsätzliche Förderung der Desertation strafbar und zwar auch bei Verwandten.

**Arbeits-Nachweise-Bureau.** Im Monat April cr. haben sich in dem Arbeits-Nachweise-Bureau des Vereins gegen Verarmung und Bettel (Neue Weltgasse 41) als Arbeitssuchende gemeldet: 42 Arbeits- und Laufburschen, 20 Arbeiter, 6 Haushälter, je 1 Fleischer, Putzmacher und Steinschleifer; ferner: 14 Bedienungsfrauen, 6 Arbeitsmädchen, 5 Arbeiterinnen, 4 Waschfrauen, je 1 Kinderfrau, Näherin und Plätterin. In demselben Monat sind von Arbeitgebern verlangt worden: 38 Arbeits- und Laufburschen, 34 Arbeiter, 7 Haushälter, 3 Kutscher, 3 Tapetenstreicher, 2 Maurer, je 1 Barbier, Gärtner, Tapezier und Tischler; ferner: 45 Bedienungsfrauen, 5 Scheuerfrauen, 19 Waschfrauen, 8 Arbeiterinnen, 5 Kinderfrauen, 2 Ausbesserinnen, je 1 Arbeitsmädchen, Dienstmädchen, Anklempferin und Plätterin. — Das Bureau nimmt nur solche Personen als Arbeitssuchende an, die hier ortsangehörig sind und sich über ihre Unbescholtenheit genügend ausweisen können. Die Erledigung sämtlicher Aufträge geschieht sowohl für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer vollständig kostenlos.

**Lotterie.** Die Erneuerung der Loose zur 4. Klasse Rgl. Preussischer 184. Klassen-Lotterie muß unter Vorlegung der Loose zur 3. Klasse bis zum 12. Juni, abends 6 Uhr, planmäßig geschehen. Auf Loose, die bis dahin nicht eingelöst sind, geht das Anrecht der bisherigen Spieler verloren.

**Für Spaziergänger.** Der Gliendamm ist nun soweit fertig gestellt, daß das Publikum denselben wieder für die Passage nach Jedlitz und Morgenau benutzen kann. Der Margaretendamm ist seitens der Stadt ebenfalls renovirt und für das Publikum freigegeben. Gegenwärtig wird auch an der Ausbesserung des Morgenauer Damms gearbeitet.

**Dampferfahrten im Oberwasser.** Die Vergnügungsdampfer im Oberwasser werden am ersten, zweiten und dritten Pfingstfeiertage schon früh 6 Uhr ihre Fahrten beginnen, und zwar halbstündlich nach dem zoologischen Garten und stündlich nach Jedlitz, Oberschloßchen und Wilhelmshafen. Mit dem um 6 Uhr abgehenden Dampfer fährt eine Militär-Kapelle mit, die in den Vormittagsstunden in Wilhelmshafen konzertieren wird. Nachmittags fahren die Dampfer alle zwanzig Minuten.

**Von der Oder.** In Folge des heute eingetretenen Westwindes sind die am Schlunge und an der Ohlemündung angesammelten Fahrzeuge nach Oberschlesien abgeschwommen, um dort Ladung einzunehmen. — Der Dampfer „Heinrich“, welcher von Kosel hier eintraf, ist, nachdem er am Schlunge Kohlen eingenommen, sofort nach Stettin abgedampft, um einen Schleppzug zu holen; der Dampfer „Joseph“, welcher von Briesg hier eintraf, ist ebenfalls nach Stettin zurückgekehrt.

**Mysteriöser Selbstmord.** Wie das deutsche Consulat in Chicago berichtet, hat sich am 22. März ein 44jähriger Mann, welcher dort unter dem Namen Robert Walter lebte, mit Chloroform vergiftet. Aus einem von ihm hinterlassenen Briefe geht hervor, daß derselbe vor Jahren aus Deutschland heimlich ausgewandert und der Name Walter ein erst in Amerika angenommener ist. Gegen Bekannte äußerte der Verstorbene, daß er in Deutschland ein Verbrechen begangen habe und, von Gewissensbissen gepeinigt, sich seit vielen Jahren auf der Flucht befinde. Er scheint übrigens, ein gebildeter Mann gewesen zu sein, welcher eine sehr gute Erziehung genossen hat. Stamat er-

zählte er, sein Vater sei Gerichtsschreiber in Breslau gewesen. In letzter Zeit scheint der angebliche Walter sich vergeblich um eine passende Stelle bemüht zu haben. Als ihm einmal bei dieser Gelegenheit ein Almosen von einem halben Dollar geboten wurde, wies er dasselbe mit dem Bemerkten zurück, er habe noch nie gebettelt, und brach, als er von dem Geber gefragt wurde, ob er Familie besäße, in Tränen aus. In den Taschen des Selbstmörders wurden verschiedene Gifte gefunden. Wer irgend zur Feststellung dieser Persönlichkeit beitragen kann, wird aufgefordert, sich auf dem königl. Polizei-Präsidenten, Zimmer 5, zu melden. Dort liegt auch eine Photographie des Verstorbenen zur Ansicht aus.

**Unfälle.** Der Weißgerbergasse Nr. 34 wohnende Fleischer Gustav Postler zog sich eine schwere Verletzung des linken Oberarmes dadurch zu, daß ihm beim Schneiden das Messer abglitt und in den Arm fuhr. — Der Schußbrücke 66 wohnende 26 Jahre alte Schlosser Anton Sella erlitt durch einen Stoß mit einem Brett einen Bruch des rechten Oberschenkels. — Der 26 Jahre Arbeiter Wilhelm Vogelweider aus Rosenthal wurde durch einen Ziegel, der von einem Dache herabfiel, auf den Kopf getroffen und erlitt eine schwere Kopfwunde. — Der 12 Jahre alte Knabe Max Snurave, Sohn eines Heilige Weistrafte Nr. 1 wohnenden Händlers, wurde von dem Hunde seines Vaters angefallen und trug eine Verletzung des linken Oberarmes davon. — Alle diese Verunglückten fanden Aufnahme und ärztliche Hilfe im Allerheiligen Hospital.

**Polizeiliche Nachrichten.** In das Polizeigefängnis wurden am 13. d. Mts. 22 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: ein Rilo Antipyrin im Wert von 110 Mark und eine Anzahl Kleidungsstücke. — Abhanden kamen: ein Zweimarkstück mit dem Bildnis Kaiser Friedrichs, ein Brief mit 10 Mk. Inhalt, zwei Portemonnaies mit 12 und 130 Mk. Inhalt und ein goldener Ohrring. — Gefunden wurden: eine Geldtasche von Leder, ein Portemonnaie und eine goldene Damenuhr. — Verhaftet wurde am 13. d. Mts. ein Dienstmädchen, das Betteln im Wert von 100 Mk. gestohlen hatte. Eine Arbeiterin, welche die gestohlenen Betten in Verwahrung genommen hatte, wurde ebenfalls zur Haft gebracht. — Ein geisteskranker Mann, der gestern Mittag, nur mit Hemd und Weste bekleidet, auf der Schrotgasse u. s. w. umherlief, wobei er heftig lärmte und tobte, wurde der städtischen Krankenanstalt auf der Göppertstraße übergeben.

**Breslauer Marktpreise vom 14. Mai per 100 Kilogr.**

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst niedr.	niedr.	höchst niedr.	niedr.	höchst niedr.	niedr.
Weizen, weißer	24,30	24,10	23,70	23,20	22,70	22,20
Weizen, gelber	24,20	24,—	23,70	23,20	22,70	22,20
Roggen	21,—	20,70	20,50	20,30	19,80	19,30
Gerste	17,—	16,30	15,40	14,90	14,30	13,90
Hafer	16,80	16,60	16,40	16,20	16,—	15,80
Erbsen	16,80	16,30	15,80	15,30	14,30	13,80

Kartoffeln (Detailpreise) pro 1 Liter 0,08—0,09—0,10 Mk.  
Heu 2,50—2,80 Mk. pro 50 Kilogramm.  
Roggenstroh 30,00—32,00 Mk. pro 600 Kilogramm.

**Breslau. (Landgericht. Strafkammer I.)** — Versuchte Nötigung und Beleidigung.) Der frühere Bauunternehmer, jetzige Hausbesitzer Hermann Neustadt hatte gegen den Schneidermeister Joseph Driewiedt Strafantrag wegen versuchter Nötigung und wegen Beleidigung gestellt. Driewiedt, ein bisher unbescholtener Mann, hatte sich deshalb heute vor der I. Strafkammer zu verantworten. Neustadt war dem Driewiedt für Reparatur eines Rodes 1 Mk. 75 Pf. schuldig geworden und hatte nur 90 Pf. davon bezahlt. Wegen des Restes gerieten Beide am 11. Dezember v. J. im Geschäftslotal eines Kaufmanns in der Matthiasstraße in Streit. Driewiedt soll dabei Drohworte gegen Neustadt ausgestoßen und u. a. nach seinem eigenen Geständnis gesagt haben: „Wenn Sie mir heute nicht das Geld geben, da reiß ich Ihnen den Rod vom Leibe.“ Hierin wurde die versuchte Nötigung gefunden. Ferner hatte Driewiedt Schimpfworte gegen Neustadt gebraucht und ihn dadurch beleidigt. Letzterer ist vor acht oder neun Jahren wegen wissentlichen Meineids bezw. Verleitung zum Meineide bestraft worden, und deshalb konnte seine heutige Vernehmung nur unendlich erfolgen. Das Urteil gegen Driewiedt lautete für beide Vergehen auf zusammen 15 Mark Geldstrafe eventuell 3 Tage Gefängnis.

**Breslau. (Landgericht. Strafkammer II.)** — Betrug durch Lotterie-Anteilscheine.) Bei zwei Dienstmädchen erschien am 13. Februar d. J. ein ihnen unbekannter Mann, der sich Klose nannte und Lotterie-Anteilscheine der preussischen Klassen-Lotterie zum Kauf anbot. Eines der Mädchen ließ sich zur Abnahme eines Anteilscheines bewegen und zahlte dafür 1 Mk. Zwei



und weber die Industrie noch die Dividenden der Aktionäre, noch den Lohn der Arbeiter schädigt, dafür können wir heute auch einmal einen erfreulichen Beweis aus unserem eigenen Lande bringen.

**Posen.**

**Jeremiaden aus dem Harmoniegarten „Kapital und Arbeit“.**

Motto: Auf dem Dache sitzt ein Greis, Der sich nicht zu helfen weiß.

Tief im Lande Posen, unangekränkt von jedweber sozialistischen Gleichheitsmacherei, liegt ein stilles Dörflein am Neheflusse, welches Driesen heißt.

Über die Freude dauerte nicht lange; wenige Monate später kam einer jener Nimmerernten. Die braven Driesener Arbeiter, welche die erste „Milchkoft“ von dem verführten Goldschmidt erabreicht erhielten, ließen die faden Wasserhuppen stehen und bestätigten das Sprichwort „der Appetit kommt mit dem Essen“ dergestalt, daß sie mit klingendem Spiel ins sozialistische Lager übergingen.

Woher wir das wissen? Ob das auch wahr ist? Gewiß ist das wahr, wir wissen es aus zuverlässiger Quelle. Der „Gewerkverein“ bringt nämlich nachstehende Korrespondenz zur weiteren Kenntnis:

Driesen a. Nehe. Vor einigen Monaten hielt der Redakteur Herr Goldschmidt hierorts einen Vortrag über die Arbeiterbewegung, auf Grund dessen sich hier ein Ortsverein der Fabrik- und Handarbeiter bildete. Da jedoch kurz darauf auch die Sozialdemokratie hier auftauchte und, durch kräftige Agitation genährt, einen „Allgemeinen Arbeiterverein“ gründete, müssen wir leider sehen, wie die Arbeiter sich durch die süßen Versprechungen des sozialdemokratischen Redners zur Sozialdemokratie verlocken ließen, unserer Verein den Rücken kehrten und sich dem „Allgemeinen Arbeiterverein“ anschlossen.

Wie man sieht, können manche unserer schlesischen von den Arbeitern tief in Posen noch eine Menge lernen.

**Bereins- und Versammlungs-Anzeigen.**

**Wüste-Waltersdorf und Umgegend.**

Den 2. Pfingsttag, Nachmittags 3 Uhr, Versammlung für Frauen und Männer im Gasthause des Herrn Brieße in Jauernig bei Wüste-Waltersdorf.

Tagesordnung: Vortrag über die soziale Frage. Referent: A. Kühn, Langenbielau.

Eintrittsgeld pro Person 10 Pf. Um zahlreiches Erscheinen der Arbeiter und Arbeiterinnen ersucht Der Einberufer.

**Oblau.** Sonntag, den 17. Mai, Nachmittags 4 Uhr, öffentliche Mitglieder-Versammlung im Saale des Gasthauses zur Stadt Delz.

Tages-Ordnung: 1. Antrag, behufs Feier eines Familienfestes nur für Mitglieder des Arbeitervereins; 2. Verschiedenes. E. Fischer, Steinbamm 138.

**Brieg.** Sozialdemokratischer Arbeiter-Verein. Sonntag, den 17. Mai, Nachmittags 3 Uhr, statuten-gemäße Vereins-Versammlung im Lokal zur hohen Hofe. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht. Gäste haben Zutritt.

Montag, den 18. d. M., Nachmittags 3 Uhr, Freikonzert in demselben Lokale. Hierauf Langstränchen. Auch Nichtmitglieder haben Zutritt.

J. A.: Der Schriftführer.

**Vollenhain.** Den Mitgliedern des Arbeitervereins hiermit zur Kenntnis, daß der Kaffiser A. Häuser ausgeschieden ist und von jetzt bis auf weiteres die Beiträge, An- und Abmeldungen, Ausgabe der Bibliothek der 2. Vorstehende, Paul Schwandler, Schuhmacher, entgegennimmt.

Die nächste Versammlung beschäftigt den Antrag: Herabsetzung der Beiträge von 20 auf 10 Pf. monatlich vom April ab. Der Vorstand.

**Lannhausen.** Sonntag, den 17. d. Mts., große Volks-Versammlung Nachmittags 3 Uhr in Hüptners Gasthaus. Tagesordnung: 1. Vortrag. Ueber die Lage der Landarbeiter. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Referent: Josef Schneider aus Ober-Ulmwasser.

Entree pro Person 10 Pf., Frauen willkommen.

**Piegnitz.** Zweiter Pfingstfeiertag. Früh Partie nach „Livol“ aller Gewerkschaften.

**Waldenburg.** Große Volksversammlung Sonntag, den 24. d. M., Nachmittags 3 1/2 Uhr im Saale zur Stadt Wien in Langwaltersdorf, Kreis Waldenburg.

Referent: Max Boginsky und Schneidermeister Kühn aus Langenbielau. Tagesordnung: Die Sozialdemokratie und ihre Gegner.

Eintritt 10 Pf. Damen haben Zutritt.

**Grisdorf.** Arbeiter-Verein. Sonntag, den 24. Mai, nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthause zu Grisdorf. Tagesordnung. 1. Vortrag. 2. Verschiedenes. 3. Fragelasten. Referent: Genosse Kühn-Breslau. Diejenigen Mitglieder, welche länger als drei Monate die Beiträge restiren, werden eruchtet, selbige zu entrichten, andernfalls sie gestrichen werden. Um zahlreiches Erscheinen eruchtet Der Vorstand.

**Standesamtliche Nachrichten.**

Vom 13. Mai.

Heirats-Ankündigungen I. Kaufm. Ad. Raboch, ev., Nikolaistadtgraben 18 und Elise Büttner, ev., daselbst. — II. Hefenhändler Paul Bärholz, ev., Klosterstraße 29, und Agnes Weiß, f., Klosterstraße 30. — III. Fleischer Anton Schniebel, kath., Trebnitzerstraße 34, und Lina Schüller, ev., Vorderbleiche 6.

Eheschließungen I. Haushälter Paul Müller, f., mit Bertha Jellisch, kath., hier. — Sortirer Hermann Duttig, ev., mit Pauline Hoppe, kath., hier. — Fuhrwerksbesitzer Paul Werner, kath., mit Johanna Wolf, kath., hier. — Kutscher Reinhold Langner, ev., mit Anna Wiersig, ev., hier. — II. Schlosser Karl Kreef, kath., mit Johanna Alexander, kath., hier. — Heizer Johann Kirsch, kath., mit Anna Petrasch, kath., hier. — Kutscher Gustav Komor, evang., mit Anna Seemald, ev., hier. — Rangierer Ernst Ruz, ev., mit Anna Thomalske, ev., hier. — Hausmeister Theodor Bajac, kath., mit Pauline Aeschrich, kath., hier. — III. Haushälter Hermann Preuß, ev., mit Anna Andres, f., hier. — Schornsteinfegermeister Leo Mosek, kath., mit verw. Auguste Freitag, geb. Weiß, ev., hier. — Schneider Emanuel Schneider, kath., mit Ida Rothna, kath., hier. — Kunstgärtner Stanislaus Raschdorf, kath., mit Marie Heisler, kath., hier.

Geburten I. Fleischer Adolf Rinscher, kath., f. — Arbeiter Hermann Ahmann, ev., f. — Gärtner Josef Spichale, kath., f. — Buchbinder Franz Vary, evang., f. — Lackierer Karl Schröder, kath., f. — Schneidemeister Gustav Pradel, kath., f. — Leppischschneider Maximilian Wagner, ev., f. — Kaufmann Leopold Schweizer, jüd., f. — Feuerwehmann Gottfried Kanzog, ev., f. — II. Fabrikdirektor Martin Gaebele, kath., f. — Haushälter Sebastian Dpotsch, kath., f. — Fleischermeister Karl Wehlo, kath., f. — Schneider Valentin Karwitsch, kath., f. — Feuerwehmann Carl Köbner, ev., f. — Arbeiter Augustin Artelt, kath., f. — Maurer Paul Bleisch, kath., f. — III. Droschkenkutscher August Müller, ev., f. — Silberarbeiter Robert Klose, ev., f. — Kohlenhändler Heinn. Göcklich, ev., f. — Zimmermann Gottlieb Kumrau, ev., f. — Maurerpolier Josef Gleisner, kath., f. — Schiffseigentümer August Kräuter, ev., f. — Maschinist Karl Winter, kath., f. — Schuhmacher Theophil Kuziemski, kath., f. — Feuerwehmann Karl Hoffmann, kath., f. — Versicherungs-Agent Georg Bitterling, kath., f. — Schlosser Adolf Segert, ev., f. — Thierwärter Paul Scholz, kath., f. — Maurer Ferdinand Weß, ev., f. — Bodenarbeiter Robert Nicomr, evang., f. — Postunterbeamter Franz Loepfer, kath., f. — Schuhmacher August Schmale, kath., f. — Haushälter Wilhelm Eicherich, ev., f. — Tischler Karl Liebich, ev., f. — Eisenbahn-Betriebs-Sekretär Oscar Quast, evang., f. — Schlosser Karl Kasube, kath., f. — Katsdiener Eduard Kreisler, ev., f. — Gelbgießer Paul Lamla, kath., f.

Todesfälle I. Friedrich, S. des Arbeiters August Rassef, 2 Mon. — Postkriefträger August Rothert, 53 J. 11 Mon. — Verw. Fuhrwerksbesitzer Christiane Richter, geb. Grüßgen, 41 J. 10 M. — Frau Kupferschmied Henriette

Strickowsky, geb. Weichhans, 51 J. 11 M. — II. Böttchermesster August Neuenhof, 59 J. — Margarethe, f. des Buchbinders Carl Buttle, 3 Mon. — Gertrud, f. des Schlossers Karl Scholz, 2 J. — Stellmacher Robert Stiller, 64 J. — Walbemar, S. des Schmiedes Josef Rade, 7 Woch. — III. Eisenbahnkassierer Franz Grünbel, 44 J. — Otto, S. des Arbeiters August Bieweger, 4 Mon. — Hedwig, f. des Kutschers Theodor Kubata, 5 Mon. — Verw. Feilenhiebler Mathilde Hermann, geb. Fliche, 53 J.

Vom 14. Mai.

Heirats-Ankündigungen I. Comptoirbedienter Richard Gurtler, evang., Messergasse 39, und Klara Berger, evang., Trebnitzerstraße 17. — II. Kaufmann Johann Weguch, kath., Kronprinzstraße 43, und Paula Günther, ev., Kaiser Wilhelmstraße 18. — Tischlermeister Karl Gerlach, kath., Ohlaustraße 47, und Wanda Otto, ev., Gartenstraße 43a. — III. Lederhändler Gottlieb Sausner, ev., Trebnitz, und Franziska Lancers, ev., Lehmbamm 16. — Schirmmeister Sergeant Hermann Günther, Werderstraße 18, und Klara Anforge, evang., Wasserstraße 19.

Eheschließungen I. Telegraphenarbeiter August Engel, kath., mit Anna Bischof, kath., hier. — Fuhrwerksbesitzer Oskar Wolf, kath., mit Ida General, evang., hier. — Kutscher Karl Frost, ev., mit Anna Hoffmann, kath., hier. — Postunterbeamter August Bogisch, ev., zu Brieg, mit Maria Stehler, kath., hier. — Zimmermann A. i. Regel, ev., mit Christiane Schweiniger, geb. Knub, ev., hier. — II. Kaufmann Hermann Jonas, ev., mit Luise Kallbach, geb. Kutschke, ev., hier. — Kaufmann Hermann Nagel, evang., mit Elise Dünow, ev., hier. — Kaufmann Theodor Glucksmann, m. J., mit Gretchen Cohn, mos., hier. — III. Kutscher Karl Philipp, ev., mit Anna Mübe, evang., hier. — Hilfsbremser Wilhelm Banke, kath., mit Anna Gerlach, ev., hier. — Bahnarbeiter August Nagel, ev., hier, mit Ida Dierig, kath., Reifejagel. — Arbeiter Max Wenzel, kath., mit Ida Wittulle, kath., hier. — Geburten. I. Hausbiller Viktor Lamla, kath., f. — Restaurateur Robert Grünbel, evang., f. — Schneidermeister Josef Klammt, kath., f. — Kutscher Franz Finger, kath., f. — Handelsmann Israel Straßberg, jüd., f. — Korbmachersmeister Hermann Scholz, evang., f. — Haushälter Heinrich Vogt, ev., f. — Sattler Hugo Folke, ev., f. — Schuldiener Paul Scholz, ev., f. — Strohhutpreßer Emil Grubert, ref., f. — Schneider Albert Ollig, ev., f. — II. Droschkensbeizer Max Kroschel, ev., f. — Versicherungsbeamter Heinrich Schneider, ev., f. — Buchbindermeister Wilhelm Leopold, ev., f. — Arbeiter Hermann Janke, kath., f. — Postbüchsebote Adolf Herzog, ev., f. — Kesselschreiber Franz Friebe, kath., f. — Rauchschwaarenhändler Robert Schöffel, ev., f. — Buchhalter Karl Wurbs, kath., f. — Oberkellner Albin Wagner, kath., f. — Postillon Wilhelm Heider, ev., f. — Kutscher Johann Olschowsky, kath., f. — Maurer Reinhold Arndt, ev., f. — Böttcher Paul Wiesner, ev., f. — Wagnermeister Heinrich Matern, ev., f. — Schlosser Georg Ulbrich, ev., f. — Strohhutpreßer Wilhelm Urban, evang., f. — Arbeiter Josef Kubon, kath., f. — III. Arbeiter Albert Kosmeier, evang., f. — Heizer Michael Kellner, kath., f. — Handelsgärtner Emil Wahnig, ev., f. — Stellmacheremeister Eduard Langer, kath., f. — Schuhmann Gustav Guller, ev., f.

Todesfälle I. Bertha, f. des Arbeiters Hugo Nicolai, 2 M. — Arbeiter Josef Gierple, 38 J. 9 Mon. — Bürgermeister a. D. Ludwig Vincenz Egock, 70 J. 3 Woch. — Rubolf, S. des Arbeiters Hermann Arndt, 3 Woch. — Albert, S. des Lackirers Heinrich Wehdel, 1 J. 1 M. — II. Schuhmacheremeisterwitwe Charlotte Heine, geb. Stamba, 88 J. — Friedrich, S. des Eisenbahnarbeiters Friedrich Jahnke, 6 Tage. — Else, f. des Schneidemeisters Oswald Wust, 1 J. 3 M. — Früh. Restaurateur Paul Gelle, 51 J. 7 M. — Tischler Franz Brechtel, 54 J. 4 M. — Tischlerfrau Marie Scholz, geb. Mauloff, 52 J. — III. Anna, f. des Arbeiters Johann Meyer, 7 Tage. — Albert, S. des Handelsgärtners Julius Brüdner, 8 Woch. — Emma, f. des Arbeiters Heinrich Hermann, 1 J. — Maschinenbauer Paul Haubitz, 42 J. — Erna, f. des Kaufmanns Josef Hübrich, 11 M.

**Alle Zuschriften, Korrespondenzen lokalen und provinziellen Inhalts**

sind zu senden an die Redaktion der „Volkswacht“

Tages- und Wochen-Ausgabe, Alte Graupenstraße 10, I.

Sprechstunden: v. früh bis 9 u. nachmittags v. 12—2 Uhr.

**Briefkasten.** Sprechzeit der Redaktion: täglich von 12 bis 2 Uhr, Wilhelmstraße 1, III.

A. S. Sie schreiben uns u. A., daß Sie davon überzeugt sind, daß die „V. M. Z.“ einige Sätze Ihres Berichtes zu dem Zwecke zitierte, um die aus dem Zusammenhang gerissenen Gedanken herabzumwürdigen.

Im übrigen dürften Sie sich mit der Briefkastennoth unserer künftigen Nummer zufrieden geben. In welcher die Windgassenfrau genügend abgebildet wurde. Gruß! D. R.

**Billigste Bezugsquelle für Herren-Hüte!**  
**M. Wartenberg, Hutfabrik, Ohlauerstr. 32, neben Gebr. Heck, Nachf.**

Aus der Genossenschaft Hutfabrik in Berlin ist wieder ein großer Posten

# eleganter Herren-Hüte

mit Arbeiter-Kontroll-Markte eingetroffen und offerire dieselben von 2 Mark 50 Pf. an.

Stroh Hüte, Sonn- und Regenschirme, Mützen für Herren und Kinder in grosser Auswahl.

Gustav Nowak, Friedrich-Wilhelm-Strasse 76, an der Gärtelbahn. Bitte mein Geschäft nicht mit dem 3-Mark-Hutbazar zu verwechseln, welcher daneben ist



**Solidarität!**  
Arbeiter! Das sind  
wird die notwendige Arbeit  
unter dem Schutz der  
des Arbeitgebers gemacht  
sein!

## H. Menzel

19 Gräbischenerstrasse 19.

Bitte genau auf meine Adresse zu achten!  
Durch persönlichen Einkauf in der deutschen Hut-Fabrik  
Berlin, Bergmann & Schlegel gelangte ich in  
den Besitz eines grossen Lagers eleganter

### Herren- u. Knaben-Filzhüte

mit Controlmarke Deutscher Hutmacher.

Ich empfehle dieselben den werthen Genossen in größter Auswahl zu realen Preisen ebenso wie mein  
Mützen-Lager signen Fabrikats für Herren und Knaben in größter Auswahl. Auch bringe ich mein gut fort  
Lager in Oberhemden, Chemisets, Kragen, Manschetten und Cravatten in nur guter Waare  
in empfehlende Erinnerung und  
berechne ich billige Preise.

## 19 H. Menzel, Gräbischenerstr. 19.

## Grosz-Leubusch Kreis Brigg.

### Große Volksversammlung im Freien,

Montag, den 18. Mai (2. Pfingstfeiertag), auf der Wiese  
des Stellenbesizers Herrn Gottlob Reichert.

Tagesordnung:

1. Die Bestrebungen der Sozialdemokratie und die Lage der ländlichen Arbeiter.
2. Diskussion.
3. Verschiedenes.

Referent: Herr Oskar Schütz aus Breslau.  
Frauen und Mädchen sind zu dieser Versammlung eingeladen.  
Eintritt 10 Pf.

Der Einberufer.

## Freie Religionsgemeinde

Sonntag, den 1. Feiertag früh 9 1/2 Uhr.  
Erbauung.

Prediger: F. H. u.  
Auch liegt die Petition um Aufhebung  
des § 163, betr. Gotteslästerung  
zur Unterzeichnung aus.



### Keine Marktschreierei! Kein Geprühle!

Dafür bürgt meine seit 12 Jahren  
allgemein anerkannt reelle Firma.  
Ich enthalte mich jeder unnützen  
Ausgaben, ich erpare Mietho, wohne  
in eigenem Hause, lasse alle diese  
bedeutenden Vortheile meiner  
geehrten Kundenschaft zukommen, und  
durch colossale Kaffeneinkäufe in den  
bedeutendsten Fabrikläusen bin ich  
in der Lage, zu no orisch unten  
angerechneten billigen Preisen zu  
verlaufen.

- Complete Anzüge v. 9 00 an
- Herren-Paletts 10 00
- Herren-Hosen 3 00
- Herren-Jackets 5 00
- Chambalotte eleg. 10 00
- Herren-Weste 6 50
- Praktische Anzüge 23 00
- Knaben-Anzüge 2 50

Bitte, sich nicht durch Markt-  
schreierei irren zu lassen, und aus  
dem Einkauf bei

### Salo Hurtig,

Kupferschmiedstrasse 50/51,  
zu machen.



## Großes Lager von Stiefeln und Gamaschen

empfehle zu anerkannt billigen Preisen  
Robert Gottwald,  
Zustellungs-Sekretär,  
am Breslau, Neumarkt 11.

## Arbeiter Diebe

steilen Uhren und billige  
paralunen  
Uhrenmacher,  
Stabirt seit 1866

nur bei D. Alexander, Nikolaisstrasse 57,

## Sensationell!!

Eine hochelegante Knabennütze, für jedes  
Alter passend, erhält jeder Käufer als Zu-  
gabe eines Knaben-Anzuges  
bis zu Pfingsten.

### R. Meysel,

Friedrich-Wilhelmstr. 71, I.,  
3. Hausthür.

## Billiger als Ueberall

empfehle in nur reeller Waare:

- Herren-Anzüge schon von 10 Mk. an.
- Beinkleider " " 2,50 " "
- Knaben-Anzüge " " 2 " "
- Ueberzieher " " 9 " "

### Eduard Freund

57, Neuschestrasse 57, Ecke Sinterhäuser.

## Auf zum Kampf!

Auf zum Kampf, die Concurrenz  
kann uns Widerstand nicht leisten,  
dass sie einmal nur gesehen  
Infern Preiscurant, den neusten!  
Wer kann schon für 10 Mark  
einen Palstot wohl geben,  
Elegant und streng modern?  
Nun, der mag die Hand erheben! —  
Ainer meldet sich! — Dann bleibt  
„Goldne Vierundsteißig“ oben!  
Hetz voran marschiret sie!  
Wer da will, kann sie erproben!

Herren-Anzüge von 10 Mk. an,  
hochfein von 15 Mk. an, Herren-  
Paletts von 10 Mk. an, Schuh-  
waloffs, elegant, von 10 Mk. an,  
Mode-Paletts von 14 Mk. an,  
Herren-Hosen von 3 Mk. an,  
Roucouants von 5 Mk. an,  
Herren-Jackets, jede Größe von  
5 Mk. an, Hosen u. Westen von  
7 Mk. an, mod. raste von 9 Mk.  
an, Frant-Anzüge in Tuch und  
Kamgarug von 25 Mk. an, sehr  
gute von 33 Mk. an, Knaben-  
Anzüge und Paletts von  
2,50 Mk. an, Herren-Westen von  
2 Mk. an.

Etablissement besserer  
Herren- und Knaben-  
Garderoben  
„Goldene 74“,  
74, Ohlauerstrasse 74, 1. Etage

## Herren- und Knaben-Moden Bazar

### M. Herzberg jr.

Breslau, Neue Schweidnitzerstr. 14, Ecke Gartenstr.  
Spezial-Geschäft  
eleganter Herren- u. Knaben-Garderobe.  
Bestellungen nach Maass werden in eigen. Fabrik elegant ausgef.

## Montag, den 2. Pfingstfeiertag

findet ein

### Ausflug des sozial-demokratischen Arbeitervereins nach Pirscham

Alle Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Die geehrten  
Gäste werden ersucht, sich dabei zu beteiligen, um unser Versprechen zu erfüllen  
Sammelplatz früh 6 Uhr im Garten von Paul Scholz, Margare-  
thenstrasse 17. Abmarsch 6 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

## Sozialdemokr. Lese- und Diskutirklub „Solidarität“

Die Mitglieder werden ersucht, sich an dem, den  
2. Pfingstfeiertag, Morgens 5 1/2 Uhr nach Pirscham  
stattfindenden

### Ausfluge

recht zahlreich zu beteiligen. Sammelplatz bei Paul  
Scholz, Margarethenstrasse.

Der Vorstand.

## Unglaublich! aber wahr!

Billiger, mehr und besser, als jede Concurrenz!  
Gegen Einsendung von nur 1 Mk. 40 Pf. in Briefm. oder Postanm.  
liefer ich nach jedem Ort portofrei 18 der unterhaltendsten, bestausge-  
statteten Werke, wie: 1 Buch mit 50 der schönsten Lieder, wie  
„Savi Kugeln blau“, „Rosalinde-Bauer“, „Stil rübt der See“, „Schneel-  
wölkchen“ u. 1 Buch mit 1000 Witzigen Anekdoten, Festwachtsscherzen u.  
1 Buch mit Polsterabendscherzen und Hochzeitsgedichten. 1 Komiker-  
und Couplettsänger, eine Sammlung der besten und beliebtesten urwältigen  
Vorträge und Coupletts. 1 Zauberbuch Vellachini, eine Auswahl höchst  
int. Taschenrechner Kunststücke, für Jeden leicht ausführbar. 1 Buch der  
schönsten Stammbuchverse u. Danksprüche. 1 Buch neueste Lieder-  
u. Coupletts mit Noten. 1 Briefsteller für Liebende. Das Buch  
Anzüge, die Kunst mit Frauen glücklich zu sein. 1 Traumbuch. 1 Buch,  
50 Geheimnisse für Jedermann. Humoristische Knallerbsen, ein Buch  
zum Tabackchen. Ein unglücklicher Bräutigam. Allgemeine Anlei-  
gelehre, nützlich für alle Stände, höchst humoristisch. Eine Anzahl hochfeiner  
Gratulations-Karten. 2 bes. int. Bücher. 1 Taschen-Automat,  
bereibt nicht das Gewicht einer jeden Person an. Alles zusammen nur  
1 Mk. 40 Pf. Kataloge über viele schöne und sehr billige Bücher  
gratis. H. Achilles, Verlag, Berlin SW., Kommandantenstr. 18.